

wichtige Momente der inneren Biographie, die er nicht vergißt. Bei mir ging eine Türe auf, als ich zum erstenmal mit zwölf Jahren Bachs ‚Chromatische Fantasie und Fuge‘ hörte . . .“<sup>240</sup>

Auch dieser Schriftsteller hält eine Aufführung des Passionsdramas in der alten Berliner Garnisonkirche<sup>241</sup> für besonders erwähnenswert, gewiß der unerschütterlichen Zuversicht, daß es trotz innerer und äußerer Bedrängnisse etwas gibt, das der Menschheit nicht verlorengehen kann.

Während das jeweilige Erleben einer Aufführung der Matthäuspassion in mehr oder weniger enthusiastischen Worten seinen Niederschlag findet, weil alle genannten Autoren davon überzeugt sind, einer unsterblichen Musik von einmaliger Schönheit begegnet zu sein, deren Aussagekraft Christen und Nichtchristen gleichermaßen bewegt, ist die Versenkung eines jungen Dichters in diese Komposition zwiespältiger Art. Als Wolfgang Borchert mit sechsundzwanzig Jahren im November 1947 starb, hinterließ er ein literarisches Werk, in dem sich die tiefe Verzweiflung einer in den Abgrund geführten Generation widerspiegelt. Vor allem in seiner Prosa gestaltet er unerbittlich die kreatürliche Armut, Lebensangst und Niedergeschlagenheit der ersten Nachkriegsjahre. Sein in der Geschichte *Die lange lange Straße lang*<sup>242</sup> unüberhörbarer Aufschrei als Hungernder, der nicht in der Lage ist, eine Konzertkarte zu kaufen, läßt ihn zu einer Einschätzung der Passions-Zuhörer gelangen, die zugleich davon kündigt, wie es ihm als einem Getriebenen bis zum letzten Atemzug um die Sichtbarmachung der Wunden der Zeit geht.

Der 1908 geborene Dichterpfarrer Albrecht Goes, jener Landsmann und einfühlsame Biograph Mörikes, zählt zu den markanten Persönlichkeiten der christlichen Dichtung unserer Tage. Schon 1937 schrieb er einen Essay *Kommt, ihr Töchter . . .*<sup>243</sup>, der der Matthäuspassion gewidmet ist. Dieser Karfreitagnachmittag, das Einbezogenensein in große Musik, verheißt dem einundzwanzigjährigen jungen Menschen ein wenig „Führung und Geborgenheit“. Das, was Goes stets über Bach aussagt – und wie er es so glasklar formuliert –, gehört mit zu den eindringlichsten Zeugnissen deutscher Dichter über Wesen und Musik unseres Meisters. Und das ist das Erfreuliche bei Goes: auch in seiner Predigt<sup>244</sup>, die er auf dem 35. Deutschen Bachfest in Stuttgart 1958 gehalten hat, zeichnet er keinen mystischen Kirchenmusiker, kein weltabgewandtes Bachbild. Ganz im Gegenteil: er vergleicht auch an anderer Stelle in einer Stunde des Besinnens Bachs Musik mit einem großen hellen Raum, in dem drei Türen darin sind. „Die zweite Tür ist die Tür in den Bereich der Tat. Vor uns ist der Tag, und er will Wirksamkeit; mutige Entschlüsse – den Eifer des Mannes, die Sorgfalt der Frau. Dem

<sup>240</sup> Berlin 1948, S. 7.

<sup>241</sup> Ebenda, Absatz 107, S. 141–142.

<sup>242</sup> *An diesem Dienstag*. Hamburg, Stuttgart 1948, S. 117.

<sup>243</sup> *Von Mensch zu Mensch*. Frankfurt a. M. 1952, S. 112–118.

<sup>244</sup> *Ein überfließend Maß*. In: *Stunden mit Bach*. Hamburg 1959, S. 26–36. – Auch enthalten in: *Wagnis der Versöhnung*, Leipzig 1959, S. 65–78.